

Römergeschirr, das waren die alten Schüsseln und Teller, Massenware wie das Porzellan von Rosenthal, von dem sie ein paar Stücke im Jahr kaufte, vom zusammengesparten Geld, ein Hauch der Einzigartigkeit, seit Schultagen ihr Ziel, als sie ihnen zum ersten Mal begegnet war, auf den Bildern der Lehrbücher, ihnen, den unbarmherzigen, rastlosen, einzigartigen Römern, da wusste sie schon, in welchem Zeitalter sie gerne gelebt hätte, als Patrizierin unter Patriziern, in der ewigen Stadt, von ein paar Dienern umgeben, die das Geschirr auf- und abtrugen, Terra Sigillata, gebrannte Erde, ein schöner Name, den sie bis heute nicht vergessen hatte, und das erzählte ihnen damals der Lehrer: Terra ist die Erde, die ganze Erde war ihnen Untertan, in Manufakturen gebrannt, war sie bestimmt für eine kleinere Anzahl von Leuten, Leuten wie sie, die sich gerne etwas gönnten, wenn auch nur einmal im Jahr, um damit den Gefahren eines allzu gleichförmigen Lebens zu entgehen. *Max Lang*

luxus

OTRONINI





Schale der Form Dragendorff 33  
mit Töpferstempel des Julius, Inv. Nr. B 1878.181

Bild S. 139: Teller der Form Dragendorff 18/3  
mit Stempel des Frontinus, Inv. Nr. B 1878.142

# luxus – depotfund römischer terra sigillata

Gerhard Grabher

Auf dem Gut der „ehrwürdigen Klosterfrauen zu Thalbach“<sup>1</sup> konnte der Museumsvereinsobmann Samuel Jenny 1878 einen großen Bereich des damals noch weitgehend unbekanntem Zentrums von Brigantium freilegen. Nach dem Nachweis eines 37 m langen Teilstücks der römischen Hauptstraße konzentrierte er seine Untersuchungen auf die südlich anstoßende Bebauung, weil „so tief abgetragene Mauern, wie es jene nach dem See hin gelegenen sind, in keiner Weise die für ihre Durchforschung aufzuwendenden Mühen“<sup>2</sup> lohnen. Schon wenig später legte seine Grabungsmannschaft das erste Gebäude des heute so bezeichneten Handwerker- und Händlerquartiers frei (einige wenige Mauern dieses Quartiers sind in der Unterkonstruktion des Seniorenheimes Tschermakgarten konserviert) und entdeckte zwischen „Kieselmauern“ 1,35 m unter dem Rasen die oberste Stufe einer bis zu 1,37 m breiten Treppenanlage aus „schön behauenen“<sup>3</sup> Sandsteinquadern. 19 Stufen, dem Einsturz einer überdeckenden Rollkieselmauer und dem Untergraben eines nur rund 1,6 m hohen Tuffsteinbogens später stand Jenny auf dem Estrichboden eines 3,6 x 3,2 m großen Kellerraumes in 5 m Tiefe zwischen damals noch 4 m hoch aufragenden Mauern und glaubte sich in einer Grabkammer.

Zwei Jahre später – inzwischen hatte Jenny eingehend recherchiert und vergleichbare Anlagen an anderen Orten gefunden (in Bregenz allerdings ist bis heute kein weiteres ähnliches Bauwerk

zum Vorschein gekommen) – publizierte er mit viel Liebe zu bautechnischen Details seinen (nun auch nur noch) römischen Kellerraum, beschrieb die vorhandenen Nischen, Gewölbeansätze und die Lichtsituation. Eher beiläufig schilderte er die Fundsituation der heute unter dem Titel „Kellerfund von 1878“ im *vorarlberg museum* inventarisierten Objekte. „Merkwürdig genug wurden sämtliche Nischen sowohl die unteren als die des Stiegenraumes buchstäblich leer aufgefunden; die große Menge der Geschirre und die übrigen Fundgegenstände kamen auf dem Kellerboden, hauptsächlich aber auf der Stiege vor; der Mitteltheil der Stufen war offenbar frei gelassen für den Verkehr,

dagegen in den Ecken fand ich Stufe für Stufe überdeckt mit Geschirren, meist zusammengedrückt von der Last des Erdreichs, aber oft bis zum letzten Splitter vorhanden. Es ist dies wohl zu beachten, da hieraus hervorgeht, wie diese Geräte in dem [...] verschlossenen Räume in unversehrtem Zustande hier beige-setzt, nicht etwa als defect über die Stiege hinab geworfen worden [sind].“<sup>4</sup> Man mag korrigierend und auch interpretierend ergänzen: Das Depot (?) eines Händlers südgallischer Terra Sigillata wird wohl nicht beige-setzt, sondern eher aus einem heute nicht mehr nachvollziehbaren Grund vor dem Überbauen der Treppe (dem Verschütten und Verschließen der gesamten Anlage) wohl im ersten



Ausgrabung des römischen Kellers 1878. Auf den Treppenstufen fand sich ein Großteil der Terra Sigillata-Gefäße

Viertel des 2. Jahrhunderts n. Chr. nicht ausgeräumt worden sein.

Die Stapel gleichartiger Gefäße bieten einen guten Überblick über die Formenvielfalt und die Dekorationsformen – wenn man so will auch über den „Geschmack“, die „Trends“ – der damaligen Zeit. Besonders beliebt waren 25 cm durchmessende und ca. 10 cm hohe halbkugelige Schüsseln mit reichem Reliefdekor (Eierstäbe, Tiere, mythologische und erotische Szenen, Inv. Nr. B 1878.211), unverzierte Näpfe mit eingeschnürter Wand (Inv. Nr. B 1878.2163), 15–20 cm durchmessende einfache Teller (Inv. Nr. B 1878.136) sowie 17 cm durchmessende Schalen mit in Barbotine-Technik (Schlickermalerei, hauptsächlich florale Muster) verzierten Leisten (Inv. Nr. B 1878.204). Ganz offensichtlich schon etwas aus der „Mode“ gekommen scheinen die ebenfalls mit vielfältigen Reliefmotiven verzierten großen sogenannten Knickwandschüsseln und reliefierte steilwandige, becherähnliche Schüsseln gewesen zu sein. Sie sind nur noch mit wenigen Exemplaren vertreten.

Funde von teilweise riesigen Mengen von Scherben, auch von vollständigen oder teilweise vollständigen Terra Sigillata-Gefäßen (lat. „gesiegelte Erde“; der Name wurde im 18. Jahrhundert auf die gesamte Keramikgattung übertragen; ein römischer Name ist leider nicht bekannt) sind in römerzeitlichen Zusammenhängen an und für sich keine Seltenheit. Als Ersatz für kostbare getriebene Metallgefäße, die bei den Mahlzeiten verwendet wurden, dürfen die glänzend roten Gefäße aus klingend hart gebranntem Ton, der eine fein profilierte Formgebung und vielfache Verzierungen erlaubt, wohl als bemerkenswertes Ergebnis einer antiken Massenproduktion bezeichnet werden.

Die unverzierten, glatten Gefäße wurden mit der schnell gedrehten Töpferscheibe, teilweise mithilfe von Schablonen, angefertigt und je nach Bedarf durch eingeschnittenen, aufgelegten (Appliken) oder aufgetropften Dekor (Barbotine) bereichert; die Herstellung der reliefverzierten Ware war etwas aufwändiger. Zuerst wurden meist dickwandige Schüsseln, sogenannte Formschüsseln angefertigt. Die Innenseite wurde mit einzelnen (positiven) Punzen verziert. Nach dem Brand konnten in einer Formschüssel, in der die Dekoration negativ erscheint, zahlreiche Einzelgefäße ausgeformt werden. An die so gestalteten Gefäße, vor allem Schalen, wurden anschließend Standringe angebracht und die Randzone nachgedreht. Um die glatte glänzende Oberfläche, variierend zwischen dunkel- und orangerot, zu erzielen, wurden die Gefäße in lederhartem Zustand noch in sehr fein geschlammten Ton getaucht. Anschließend wurden sie in speziellen Öfen oxidierend bei Temperaturen von rund 950° C gebrannt. Fehlbrände, aber auch Bruchstücke von Töpfereirechnungen aus den Herstellungszentren in Südgallien belegen durchschnittliche Ofenfüllungen mit bis zu 30.000 Gefäßen.

Eine für die römerzeitliche Archäologie in ihrer Aussagekraft unschätzbare Besonderheit der Terra Sigillata ist das Anbringen von Markenzeichen. Der Name oder auch das Zeichen des Töpfers wurde bei der verzierten Ware teils innen im Boden eingestempelt, teils außen in der Dekorationszone (also schon in der Formschüssel) eingefügt. Die signierten glatten Gefäße tragen den Stempel immer innen, in der Regel in der Mitte des Bodens. Beispielsweise sind auf den nicht verzierten, glatten Schalen und Tellern des „Kellerfundes von 1878“ über 20 Töpfernamen vorhanden (Inv. Nr. B 1878.142). Die Reliefschüsseln

sind bedauerlicherweise alle unsigniert. Aufgrund dieser Namen, aber auch durch intensives Vergleichen der Dekorationselemente und der Gefäßformen, Ton- und Farbanalysen sowie Interpretation/Auswertung und Publikation von Ausgrabungen ist es den Terra Sigillata-Forschern in den letzten 150 Jahren gelungen ein tragfähiges Bild von Produktion, Produzenten, Absatzmärkten, Handelswegen und vor allem auch Datierung dieser Keramikgattung zu entwerfen. So ist es heute durchaus möglich die Herstellungsorte der Bregenzer Sigillaten auf Südgallien (Tal von La Graufesenque: La Graufesenque, Montans und Banassac) einzugrenzen und eine Datierung in die flavische (vielleicht noch bis trajanische) Zeit vorzunehmen. Der Transport in die Absatzmärkte dürfte vorzugsweise über die kostengünstigeren Binnenschifffahrtswege (zum Beispiel Rhône, Genfer See, Rhein, Bodensee), auch durch inschriftlich (etwa aus Augsburg, Rottenburg, Köln oder Bonn) bekannte, auf den Keramikhandel spezialisierte Händler (*negotiator artis cretarius*), vielleicht sogar durch die aus Brigantium bekannten Geschäftsleute (*negotiatores Brigantienses*) bewerkstelligt worden sein.

1 JENNY 1880/81, S. 10.

2 Ebenda, S. 10.

3 Ebenda, S. 10.

4 Ebenda, S. 14.



Teller der Form Dragendorff 18/31  
aus der Produktion des Calvus, Inv. Nr. B 1878.136



Krug der Form Dragendorff 54  
ohne Reliefverzierung, Inv. Nr. B 1878.253



Inv. Nr. B 1878.165



Inv. Nr. B 1878.178



Drei glattwandige Näpfe der Form Dragendorff 27  
In solchen Näpfchen wurden bei Tisch Essig oder Honig gereücht  
Inv. Nr. B 1878.163



Glatte Variante der Schüsselform Dragendorff 37  
ohne Relief und Stempel, Inv. Nr. B 1878.237



Schale der Form Dragendorff 33  
mit Töpferstempel des Julius, Inv. Nr. B 1878.181



Glattwandiger Napf  
der Form Dragendorff 46, Inv. Nr. B 1878.202



Napf der Form Dragendorff 46  
mit barbotineverziertem Rand, Inv. Nr. B 1878.207



Schüssel mit barbotineverzierter Leiste  
der Form Curle 11, Inv. Nr. B 1878.204



Reliefschüssel der Form Dragendorff 37 mit Tierdarstellungen und Pfeilspitzenmotiv, Inv. Nr. B 1878.228



Reliefschüssel der Form Dragendorff 37 mit Metopendekor, Inv. Nr. B 1878.211



Näpfchen der Form Dragendorff 35 mit barbotineverziertem Rand, Inv. Nr. B 1878.195



Schüssel mit barbotineverzierter Leiste Curle 11, Inv. Nr. B 1878.205



Zwei gestempelte Teller der Form Dragendorff 18/31  
Bild links: Inv. Nr. B 1878.136, Bild rechts: Inv. Nr. B 1878.153



Reliefschüssel der Form Dragendorff 37 mit der Darstellung einer umlaufenden Ranke und Weinblättern, Inv. Nr. B 1878.232



Schale der Form Dragendorff 33 mit unleserlichem Töpferstempel, Inv. Nr. B 1878.182





Reliefschüssel der Form Dragendorff 37  
mit Metopendekor (u. a. Pferdegespanne  
und geflügelte Viktoria), Inv. Nr. B 1878.211



## fakten

**Objekte:** 123 Teller.

**Datierung:** Letztes Viertel 1. Jahrhundert bis erstes Viertel 2. Jahrhundert.

**Hersteller:** Vor allem über die Töpferstempel erschließbar.

**Herkunft:** Tal von La Graufesenque: La Graufesenque, Montans und Banassac.

**Material:** Ton, gebrannt.

**Maße:** Höhe von 1 bis 30 cm.

**Literatur:**

- > Johannes JACOBS, Sigillatafunde aus einem römischen Keller zu Bregenz. In: Jahrbuch für Altertumskunde 6, 1912, S. 172–184.
- > Samuel JENNY, Bauliche Ueberreste von Brigantium. In: Jahrbuch Vorarlberger Landesmuseumsverein, Jg. 1880/81, S. 10–26.
- > Susanne ZABEHLICKY-SCHEFFENEGER, Terra Sigillata aus Brigantium. in: Vorarlberger Landesmuseum (Hg.), Das römische Brigantium. Bregenz 1985 (= Ausstellungskatalog des Vorarlberger Landesmuseums 124), S. 21–45.